

GENIUS LOCI – DER PARK VON BAD LAUCHSTÄDT. FOTOGRAFIEN VON REINHARD HENTZE

**Rede zur Ausstellungseröffnung,
am 11. Februar 1992, in der Galerie Marktschlösschen
des Verbandes Bildender Künstler Sachsen-Anhalt in Halle (Saale)**

T. O. Immisch

Reinhard Hentze hat in seinen Bildern von Park und Theater in Bad Lauchstädt etwas photographiert, was man eigentlich nicht photographieren kann, und so heißt die Ausstellung denn auch folgerichtig Genius loci - Geist des Ortes.

Was er in seinen Aufnahmen zum Vorschein treibt ist also etwas kaum greifbares, dennoch übergreifendes - kaum im Einzelbild festzuhalten, die thematische Serie aber sehr wohl bestimmend.

Der Photograph Hentze hat vom Anfang seines Photographierens an es vermocht, das Entscheidende an oder in einer Situation zu erfassen und im Bilde zu bannen - eine entscheidende Fähigkeit, die einer weniger erlernen kann, bestenfalls üben.

Und er hatte von vornherein begriffen, dass in der Photographie "das eigentliche immer dazwischen liegt" und einzelbildübergreifend thematisch gearbeitet.

Wie ihm das - handwerklicher Perfektion und konzeptionellen Denkens sicher - dabei gelingt, eher die Wahrheit eines Ortes zu photographieren als seine Wirklichkeit (und das, ohne photographisch etwas zu verunklären oder zu verklären, sondern streng abbildlich - dokumentarisch bleibend), wie ihm das gelingt, ist frappierend.

Hentzes Lauchstädt-Bilder leben ganz wesentlich von Licht, Luft und Schatten, dem deutlichen Einbezug des Meteorologischen und jahreszeitlichen.

Das weiche Licht unterstützt die präzise Stofflichkeit, Materialität des Aufgenommenen, ruft sie geradezu hervor.

Dazu kommt der ständige Wechsel von Nähe und Ferne in den Bildern, der führt zu einem Eindruck vom Ganzen.

Photographiert hat Reinhard Hentze in Bad Lauchstädt zwischen Oktober und Mai, die meisten Bilder im Januar, Februar - zu einer Jahreszeit also, in der kaum Menschen da waren.

In der winterlichen Leere und Weite finden wir Park und Bauten gleichsam bei sich, ganz für sich.

Zeichen des Alters, besser des Alterns werden sichtbar (vegetabilische Formen von Wasserflecken im Putz sehen aus wie ein Zeit-Berg). Und Verletzungen des "Geists des Ortes" sind zu erkennen, verräterische Details neuzeitlicher Zutaten an der alten Anlage, den alten Gebäuden (Stromleitung, Briefkasten, Papierkorb sperren sich gegen ihren Ort, jedoch fast ohne ihn beschädigen zu können).

Auffallend die häufigen Parallelitäten, die Hentze spürt, sieht und photographiert, inhaltliche wie formale: der gemalte Schatten der Säulenbasis neben dem wirklich geworfenen; die Symmetrie der Asymmetrien (in der Wirklichkeit des Parks ist Symmetrie immer nur angestrebt, stimmt nie ganz, der Photograph erst rückt die Dinge in ihre Mitte).

Und: Kultur wiederholt Natur: die allegorische Figur der Quelle steht neben der realen Quelle, der Holzpfeiler mit der aufgemalten Säule steht hinterm Baumstamm.

Schließlich ganz wichtig: der Nebel - wichtig für das Hervortreten der Details aus dem diffusen Hinten, das er verwischt wie für das Herauslösen von Einzelbauten aus dem Ganzen der Anlage, (die im Sonnenlicht nie so einzeln zu sehen wären), als Medium schließlich, das zwischen allem vermittelnd steht, schwebt.

Der Geist des Ortes ist hier in Lauchstädt auch einer der Zeit, Korffs "Geist der Goethezeit" wird hier mehr als berühmter Buchtitel, nämlich anschaulich.

Die Logentüren des Theaterchens, die zur besten Loge führen, muten uns an wie Klotüren - so banal, nüchtern, als wäre nichts Aufregendes dahinter.

Angesichts dieses Bildes der Logentüren fällt mir das alte Lied vom Kloster Grabow ein, das nichts weniger erzählt, als den Untergang des Klosters wegen der Gier seiner Mönche und dessen Refrain heißt: Sie hätten sich sollen begnügen. Dies: sich begnügen können als Mitteilung und Anfrage, darin liegt die Moral dieser Bilder und ihre Zumutung an uns. Moral aber ist etwas, das nicht hoch im Kurs steht, nicht hoch gehandelt wird - in der Photographie schon gleich gar nicht.

Dass es moralische Photographie noch gibt und Photographen, die auf ihr bestehen - ganz undramatisch, mit stillen Bildern, dafür bin ich dankbar.

T. O. Immisch ist Kustos der Sammlung Fotografie im Kunstmuseum Moritzburg Halle (Saale)